

WAS BRINGT UNS DIE REFORMATION?

KATALOG

zur Ausstellung im Jahr
des Reformationsgedenkens 2017



WAS BRINGT UNS DIE REFORMATION nach fünfhundert Jahren?

Aus dem Abstand zu den Vorgängen im 16. Jahrhundert stellen sich viele Fragen. Was bedeutet uns im Jahre 2017 das damalige Geschehen noch? Was hat uns die Reformation gebracht? Können wir uns heute noch auf Luther berufen? Auf welchen Luther? Was haben die Kirchen in Deutschland und weltweit – evangelisch wie römisch-katholisch – aus der Reformation gelernt, aufgenommen, bewahrt, fortgeführt? Was haben sie abgestoßen? Wie hat sich unser Land verändert?

So viele Fragen, so viele Antworten. Oder sind es offene Fragen, die unbeantwortet bleiben? Die Verlegenheit fängt schon damit an, dass der angeblich auslösende Vorgang, Luthers berühmter Thesenanschlag an die Schlosskirchentür in Wittenberg am 31. Oktober 1517, in der Fachwelt umstritten ist: Hat er überhaupt stattgefunden? Erwähnt wird er erstmalig fast 30 Jahre danach, im Jahr 1546, von Melancthon, der selbst zur fraglichen Zeit noch gar nicht in Wittenberg war! Ob der Thesenanschlag am Ende historisch gesichert ist oder ins Reich der Legenden gehört, können

wir vielleicht dahingestellt sein lassen. Die Tatsache aber bleibt, dass die im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts losbrechende Reformation sich mit rasanter Geschwindigkeit ausbreitete und zu einem epochalen Geschehen von umwälzender Bedeutung wurde. Die Vorgänge vor 500 Jahren haben Kirche und Gesellschaft, Kultur und Denken bleibend geprägt.

Aber was ist uns davon geblieben? Die historischen „Lutherstätten“ sind inzwischen bestens restauriert, Bücher, Ausstellungen, Filme beleuchten das Geschehen, ein „Luther-Wald“ ist gepflanzt, Luther-Wanderwege sind angelegt, Luther-Devotionalien überschwemmen den Markt. Vieles davon findet seinen Sinn mehr beim Kommerz als im Erbe der Reformation selbst.

Auf dieses Erbe aber will die kleine Ausstellung „Was bringt uns die Reformation?“ aufmerksam machen. Um die 30 Objekte lenken den Blick auf die Reformation und ihre Wirkung – gar nicht mit dem Anspruch, einen vollständigen Überblick zu bieten.

Es kann nur eine Einführung sein, nur Anregungen soll der Betrachter bekommen, mehr nicht. Dabei geht es nicht um einen Personenkult mit der Hauptfigur der Reformation (gegen so etwas hatte sich Luther schon zu Lebzeiten energisch zur Wehr gesetzt: „Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen ... Wie käme denn ich armer, stinkender Madensack dazu, dass man die Kinder Christi sollte mit meinem heillosen Namen nennen?“, schrieb er 1522). Es geht vielmehr um das, was Luthers initiierte, was sich dann weiterentwickelte und was als sein Erbe gelten darf.

„Ad fontes“, zu den Quellen, wollten die Reformatoren zurückkehren und zugleich den Aufbruch wagen, die die Kirche ihrer Zeit (und vielleicht auch unserer Zeit?) so dringend brauchte.

Was die Reformation und ihre führenden Köpfe in Wittenberg um Luther anstrebten, war aber keinesfalls die Spaltung der Christenheit, die Neugründung einer eigenen Kirche. Das alles ergab sich zwar zwangsläufig, aber absolut ungewollt. „Unter einem Christus sein und streiten“ (Augsburger Bekenntnis, 1530), in der **einen** Kirche zurück zur Wahrheit finden,

Irrwege verlassen, Reformen anstreben: So hatten es die Wittenberger im Sinn.

Aber die politischen Verhältnisse, die Interessen der Fürsten und Mächtigen ihrer Zeit, die Verquickung von Staatsgewalt und Kirche, von Thron und Altar führten in eine andere Richtung, nämlich zur Zementierung der Spaltung, und ließen getrennte Kirchengebilde entstehen, ganz gegen die ursprüngliche Absicht. Damit gilt es sich auseinanderzusetzen.

Die Ausstellung gliedert sich in vier Themenkreise:

Zuerst geht es um Luther, den Mönch, Reformator, Lehrer der Kirche und Vater im Glauben.

Hier werden die Grundthemen lutherischer Theologie sichtbar: einmal die „Rechtfertigung“ (d. h. die Gerech- und Schuldlos-Erklärung des vor Gott schuldig gewordenen Menschen, aus purer Gnade und Barmherzigkeit und um Christi willen); dann weiter die „Menschwerdung“ Gottes, sein Eingehen in unsere Welt, erkennbar und fassbar im Sakrament des Altars, das Luther so leidenschaftlich verteidigte. Von ihm ist eine immense literarische

Hinterlassenschaft auf uns gekommen; das dokumentieren Werkausgaben aus dem 16. Jahrhundert.

Als Nächstes geht es um die Heilige Schrift: das Wort Gottes unters Volk gebracht.

Luthers Bibelübersetzung aus den Ursprachen ins Deutsche prägt unsere Sprache bis heute und ist von kaum zu überschätzendem Einfluss auf unsere Kultur. Dies sprachgewaltige Werk ist wohl das bedeutendste und wirkungsreichste Erbe der lutherischen Reformation. Bibeldrucke aus alter und heutiger Zeit und ausliegende Literatur zeigen an, wem diese Übersetzung zgedacht war: dem Volk, das in seiner Sprache die Stimme Gottes vernehmen sollte.

Der dritte Themenkreis widmet sich dem lutherischen Gottesdienst, der betenden und singenden Kirche.

Dass die lutherische Reformation die überkommene Gottesdienstform der abendländischen Kirche, die „heilige Messe“, nicht abstieß, sondern aufnahm, von Auswüchsen reinigte, in die Muttersprache überführte und durch deutsche (und lateinische) Kirchenlieder bereicherte, zeigen zeit-

genössische Gottesdienstordnungen („Agenden“) und frühe Gesangbücher. So wurde die Beteiligung der Gemeinde am Vollzug des Gottesdienstes ermöglicht und das Verständnis für seinen Ablauf geweckt. Wie das reiche gottesdienstliche Leben in der Folgezeit aufblühte, wird durch entsprechende Ausstellungsstücke belegt. Die deutschsprachige Kirchenliederdichtung, an deren Anfang Luther steht, nahm in der Folgezeit einen unerhörten Aufschwung und gab der Volksfrömmigkeit eine ganz neue Ausdrucksform.

Der abschließende Themenkreis beleuchtet Bekenntnis und Lehre und zeigt damit auf, was es heißt, ein evangelisch-lutherischer Christ zu sein.

Was Luther und die Wittenberger Reformatoren lehrten und bezeugten, schlug sich schon sehr früh nieder in Lehrschriften, „Bekenntnisse“ genannt. Die wichtigsten sind das Augsburger Bekenntnis, das Luthers Mitarbeiter, Philipp Melancthon, 1530 verfasste, sowie die Katechismen Luthers von 1529, von denen der „Kleine Katechismus“ die weiteste Verbreitung und damit die größte Wirkung fand. Ganze Generationen haben mit dem Kleinen Katechismus als Schul-

buch das Lesen und Schreiben gelernt! Dass sich auf der Grundlage solcher Bekenntnisse eine hohe und anspruchsvolle theologische Wissenschaft aufbaute, belegen die Werke von Martin Chemnitz (dem „zweiten Martinus“ – nach Luther) und von Johann Gerhard, die hier beispielhaft präsentiert werden und mit denen unsere Ausstellung den Abschluss findet.

Der Besucher soll zum Nachdenken angeregt werden: Was ist uns von diesem vielfältigen Erbe geblieben, was ist verloren gegangen? Was wurde aufgenommen, verarbeitet – oder abgestoßen? Wo ist in unserer so unsicher und oft orientierungslos gewordenen Zeit die Kirche, die sich von diesen Quellen her versteht und ihren Reichtum vermitteln kann?

Was es heißt, ein lutherischer Christ zu sein, spiegelt sich in dem, was in den Bekenntnissen der Kirche seinen Ausdruck gefunden hat und in den Vollzug des Gottesdienstes und in die Kirchenlieder eingegangen ist. Es drückt sich aus in einem auf Christus fokussierten Glauben, den Martin Luther im Kleinen Katechismus auf klassische Weise formuliert hat:

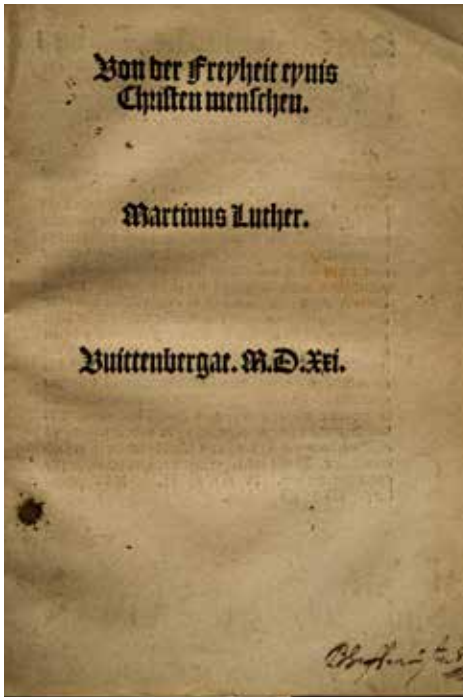
**„Ich glaube,
dass Jesus Christus,
wahrhaftiger Gott vom Vater
in Ewigkeit geboren
und auch
wahrhaftiger Mensch,
von der Jungfrau Maria geboren,
sei mein Herr;
der mich verlorenen und verdammten
Menschen
erlöst hat, erworben, gewonnen,
von allen Sünden,
vom Tode und
von der Gewalt des Teufels;
nicht mit Gold und Silber,
sondern mit seinem heiligen,
teuren Blut und
mit seinem unschuldigen
Leiden und Sterben;
auf dass ich sein Eigen sei
und in seinem Reich
unter ihm lebe
und ihm diene
in ewiger Gerechtigkeit,
Unschuld und Seligkeit,
gleichwie er
ist auferstanden vom Tode,
lebet und regieret in Ewigkeit.
Das ist gewisslich wahr.“**

Dr. Jobst Schöne, Bischof i. R.

I. MARTIN LUTHER (1483–1546):

Mönch, Reformator, Lehrer der Kirche und Vater im Glauben

1. LUTHER, MARTIN:
VON DER FREIHEIT EINES CHRISTEN-
MENSCHEN,
WITTENBERG, 1521



1520 veröffentlicht Luther drei programmatische Schriften:

- „An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“,

- „De captivitate Babylonica ecclesiae“ (Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche) und

- „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Die dritte Schrift stellen wir in ihrer deutschen Fassung von 1521, im 8. Nachdruck nach der Erstveröffentlichung, aus. Luther steht zu dieser Zeit noch am Anfang seiner reformatorischen Wirksamkeit.

Die entscheidenden Sätze, die Luther in dieser Schrift entfaltet, stehen gleich am Anfang des Textes (Seite 2, Zeile 7–10): „Eyn Christen mensch ist eyn freyer herr / vber alle ding / vnd niemandt vntherthan. Eyn Christen mensch / ist ein dienstpar knecht aller ding / vnnd yderman vntherthan“.

Die „Freiheit“, um die es Luther geht, ist eine geschenkte Freiheit, „die yhm [= dem Christen] Christus erworben vnd geben hat“, nicht aber eine Freiheit im modernen Sinn, die ihm auf Grund seiner Menschenwürde zukommt oder die er sich selbst erworben hat.

Luther veröffentlichte diese Schrift sowohl in deutscher wie lateinischer Sprache. Das belegt, dass er sich nicht nur an Theologen wandte (die hätte er allein auf lateinisch angesprochen), sondern mit einem sehr viel weiteren Leserkreis rechnete. Dem Erstdruck von 1520 folgten viele Neuauflagen.

Alle drei Programmschriften von 1520 stehen ganz im Zeichen der Konfrontation mit Rom – einer Frontstellung, die sich ab 1524 veränderte, als sich Sektierer (Luther: „Schwärmer“) und die Schweizer „Reformation“ unter Huldreich Zwingli der Wittenberger Bewegung unter Luther entgegenstellten. Zu reformatorischen „Hauptschriften“ wurden die drei Publikationen erst im 19. Jahrhundert aufgewertet (und dann häufig unter Missverständnis des Freiheitsbegriffs).

2. LUTHER, MARTIN: KURTZ BEKENTNIS D. MART. LUTHERS / VOM HEILIGEN SACRAMENT, WITTENBERG, 1544



Rund siebzehn Monate vor seinem Tode erscheint 1544 diese letzte Stellungnahme des alten Luther zum Verständnis des heiligen Abendmahls im Erstdruck. Es geht darin um einen Sachverhalt, der ihn zeitlebens und ganz besonders seit 1524 unentwegt beschäftigte hatte.

Es ist eine polemisch gefärbte Auseinandersetzung mit denen, die die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Sakrament leugneten. Hier gezeigt wird der vierte Druck durch Hans Lufft in Wittenberg von 1545.

Nachdem Luther 1539 in Marburg mit Zwingli und anderen Wortführern des gegnerischen Lagers zusammengetroffen war, glaubte er diese mit seinen Argumenten so weit überwunden zu haben, dass der jahrelange Streit um das Abendmahlsverständnis zu einem Ende gekommen sei. Er sollte sich täuschen: Seine Gegner zogen mit Schriften und Briefen weiter gegen ihn zu Felde.

So sah er sich genötigt, ein letztes Mal seine Position (die er für allein dem biblischen Zeugnis entsprechend und für sachgemäß hielt) öffentlich zu verteidigen, und verfasste im August / September 1544 das „Kurze Bekenntnis“, in dem er sich mit den Argumenten seiner Gegner auseinandersetzte.

3. LUTHER, MARTIN: DER ANDER TEIL DER BÜCHER D. MART. LUTH. ..., WITTENBERG, 1548



Zweiter Band der Werke Luthers, deutscher Teil, Erstdruck von 1548. Er enthält 43 Titel, aufgeschlagen ist Luthers „Vermahnung zum Gebet wider den Türken“ von 1541. Auf dem zweifarbigem Titelblatt sind unter dem Kreuz kniend und in betender Haltung abgebildet Luther und sein damaliger Landesherr Johann Friedrich („der Großmütige“) (1503–1554, Kurfürst 1532–1547).

1539 erschien der erste Band der deutschsprachigen Schriften Luthers auf dem Markt, besorgt von Hans Lufft (+ 1584), dem bewährten Drucker und Verleger Luthers in Wittenberg. Er eröffnete damit die Edition von Luthers gesammelten Werken.

Der zweite von dann insgesamt zwölf Bänden der deutschen Schriften des Reformators kam erst nach dessen Tode (1546) im Jahre 1548 auf den Markt. Die in lateinischer Sprache abgefassten Werke erschienen posthum in sieben Bänden 1545–1558. Der zweite Band der Wittenberger Ausgabe, deutscher Teil, enthält 43 Titel.

4. LUTHER, MARTIN: WERKE (12 BÄNDE), WITTEMBERG, 1550–1568



Ausgestellt ist ein Band aus der zwölfbändigen Wittenberger Ausgabe der deutschen Schriften Dr. Martin Luthers: Der Ander Teil der Bücher D. Mart. Luth. Darin alle Streitschriften / sampt etlichen Sendbrieffen an Fürsten vnd Städte etc. zusammen gebracht sind / Wider allerley Secten / so zu seiner zeit reine Christliche lere angefochten haben / ... Gedruckt zu Wittenberg durch Hans Lufft / 1557.

Der Reformator behandelte im Laufe von fast 30 Jahren seines öffentlichen Auftretens eine beeindruckende Vielfalt von Themen. Die Auseinandersetzung mit dem Papsttum fing an durch den Streit um den Ablass, danach ging es um die Autorität des Papstes, und bald darauf kam aus anderer Richtung die Herausforderung des sogenannten „linken Flügels“ der Reformation. Hier ging es um den Bildersturm, die Beurteilung von Visionen und den Stellenwert der Heiligen Schrift als Gottes Wort, besonders auch um die Beurteilung der Revolution im Bauernkrieg von 1525. Neben diesen politischen Fragen rückten wieder theologische Themen wie die Taufe und das Abendmahl ins Zentrum.

Die im zweiten Band in zweiter Auflage gesammelten Streitschriften richteten sich an Theologen, Kirchengemeinden, an Stadträte, an Adelige und auch an die christliche Öffentlichkeit in Deutschland und darüber hinaus. Für Luther ist der Kampf um die Wahrheit ein Teil des Weges, den das Evangelium durch die Weltgeschichte nimmt. In einem Vorwort stellt Luther sich in diese Geschichte des Streits um die Wahrheit hinein. Bei allem Einsatz betont er aber, dass Jesus Christus selbst Seine Kirche erhalten hat, erhält und erhalten wird.

II. DIE HEILIGE SCHRIFT: Das Wort Gottes unters Volk gebracht

5. FAKSIMILE: BIBLIA / DAS IST DIE GANZE HEILIGE SCHRIFT DEUDSCH, WITTENBERG, 1534



Die erste vollständige Bibelausgabe in Luthers deutscher Übersetzung erschien 1534 und erlebte zahlreiche Neuauflagen. Diese Faksimileausgabe, zum Lutherjahr 1983 in der DDR publiziert, ist stark verkleinert.

Sie umfasst die Bücher des Alten Testaments, die sog. Apokryphen und das Neue Testament, dazu Luthers Vorreden zu den einzelnen biblischen Schriften, und ist mit 125 Holzschnitten zu biblischen Themen von dem Meister „M.S.“ versehen.

Die Alleingültigkeit der Heiligen Schrift als höchste Autorität in allen Glaubensfragen stand für Luther fest und war ein entscheidender Impuls zu ihrer Übersetzung in die deutsche Sprache. Luther begann Mitte Dezember 1521 auf der Wartburg mit der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem griechischen Urtext und beendete diese Aufgabe in der unfassbar kurzen Zeit von nur elf Wochen, sodass diese Übertragung dann im Herbst 1522 gedruckt vorlag (das sog. „Septembertestament“).

1522 nahm er die Arbeit am Alten Testament auf, die sich nun über zwölf Jahre erstreckte und 1534 mit der Publizierung einer ersten vollständigen deutschen Bibel zu Ende kam – von nachfolgenden Verbesserungen abgesehen, die in die vielen Neuauflagen eingingen.

Das Alte Testament übertrug Luther aus dem Hebräischen, hatte aber dabei (ebenso wie beim Neuen Testament) auch stets den Wortlaut der lateinischen Bibel, der „Vulgata“, im Hinterkopf, der ihm aus Klosterzeiten vertraut war. Bei der Übersetzungsarbeit standen ihm Mitarbeiter zur Seite, besonders Philipp Melanchthon.

**6. BIBLIA, DAS IST: DIE GANTZE H. SCHRIFT...
DEUTSCH D. MART. LUTH.,
LÜNEBURG, 1664**

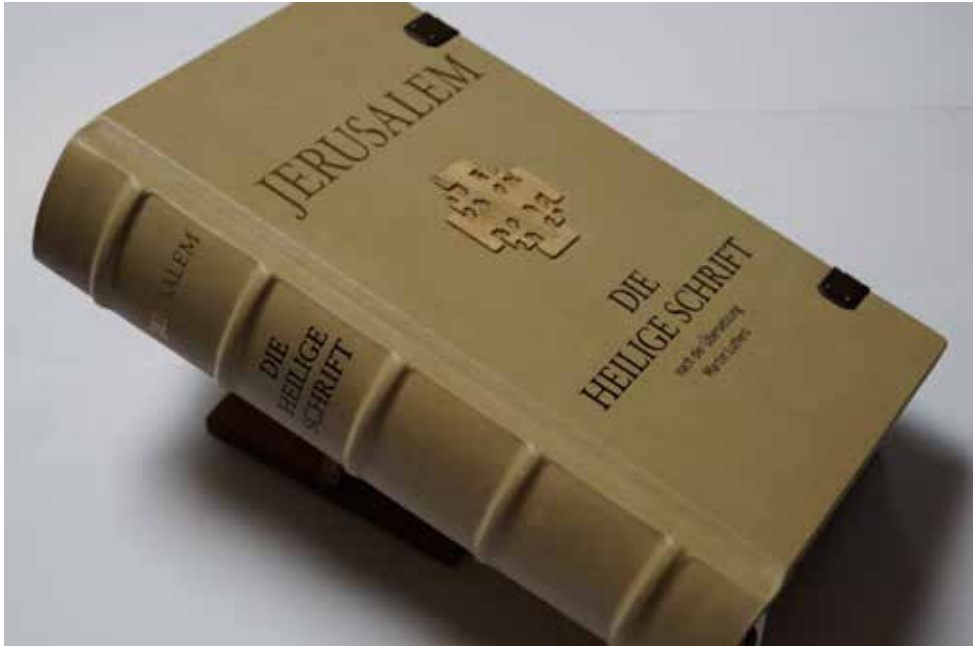


Nachdem Luthers Drucker in Wittenberg, Hans Lufft, schon um die einhunderttausend Exemplare auf den Markt gebracht hatte, fand Luthers Übertragung der Heiligen Schrift ins Deutsche zahllose weitere Neuauflagen und Nachdrucke. 130 Jahre nach Erscheinen der Erstauflage wurde in Lüneburg die hier ausgestellte Ausgabe gedruckt – nur sechzehn Jahre nach Ende des 30-jährigen Krieges! Sie ist mit Luthers Vorreden, Kupferstichen und vielen kurzen Erläuterungen des Textes versehen. Aufgeschlagen ist der Psalter (im Alten Testament) mit dem 1. bis 4. Psalm.

Wurde die Heilige Schrift in Luthers Verdeutschung anfangs mehr durch Vorlesen und Zuhören aufgenommen, so änderte sich das im Verlauf des 17. Jahrhunderts hin zu privater Lektüre des einzelnen frommen Christen. Die Ausgabe von 1664 spiegelt den veränderten Umgang mit der Bibel wider und trägt den gewandelten Bedürfnissen der Leser deutlich Rechnung, die mehr Auskunft und „Belehrung“ erwarten.

7. DIE HEILIGE SCHRIFT NACH DER ÜBERSETZUNG MARTIN LUTHERS, 2012

Nachdem man Luthers Übersetzung über 300 Jahre hinweg weitgehend unverändert nachgedruckt hatte, begann



Bis heute hat Luthers Übersetzung viele Revisionen sprachlicher und sachlicher Art erfahren, bedingt durch den sich wandelnden Sprachgebrauch, durch erforderte Verständlichkeit und umfangreiche Erforschung der überlieferten Handschriften, die uns näher an den Urtext herangeführt hat. Die derzeit letzte Revision erfolgte 1984 (eine erneute soll 2017 vorliegen) und findet sich im Text der ausgestellten Schmuckausgabe von 2012.

man um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sie sowohl sprachlicher wie sachlicher Überarbeitung zu unterziehen. 1957–1984 erfolgte eine gründliche Revision, deren Ergebnis ein Luthertext ist, der sich einerseits nicht zu sehr vom Original von 1534 entfernt, andererseits aber den biblischen Urtext genau wiedergeben will, zugleich aber auch dem heutigen Bibelleser und -hörer verständlich bleibt.

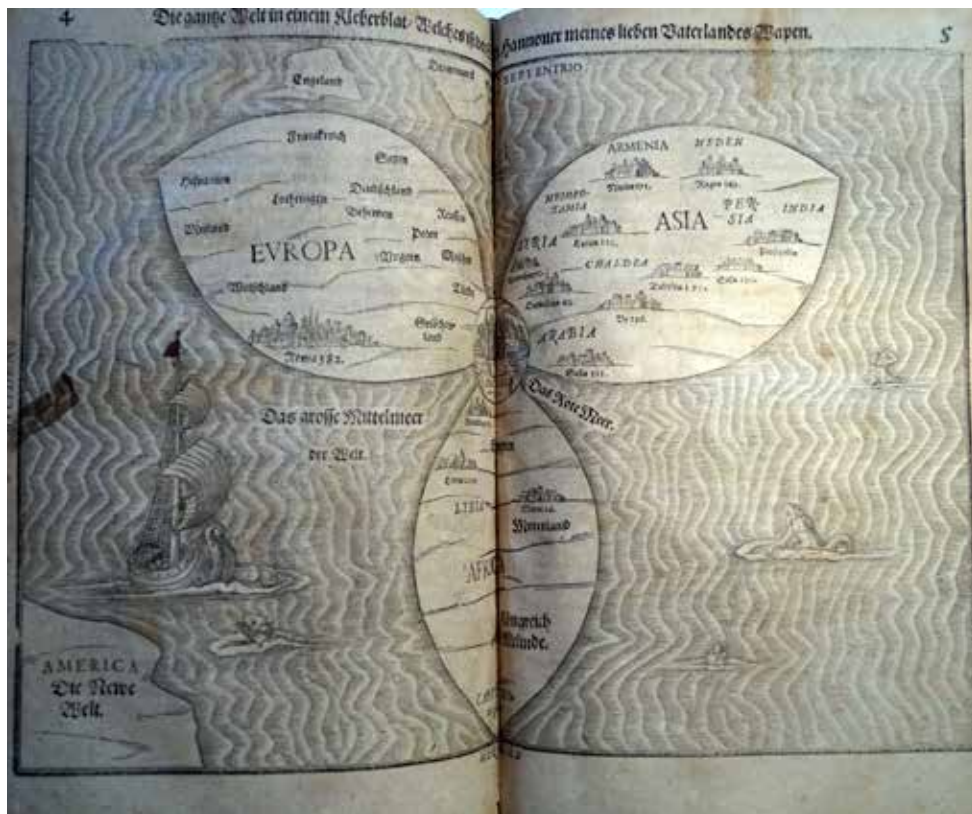
**8. BÜNTING, HEINRICH:
ITINERARIUM SACRAE SCRIPTURAE.
DAS IST / EIN REISEBUCH, VBER DIE GANTZE
HEILIGE SCHRIFFT / IN ZWEY BÜCHERGETHEILET... MITEINER VORREDE DES HERRN
D. MARTINI CHEMNITII,
HEINRICHSTADT, 1583**

Heinrich Bünting (1545–1606) ist ein Beispiel dafür, wie die Reformation durch ihr Interesse an der Heiligen Schrift die Wissenschaften förderte. Bünting sammelte alle damals bekannten Informationen über die Geographie des Heiligen Landes und stellte sie in einem „Lehnstuhltreiseführer“ zusammen.

Er zeichnete anhand des biblischen Textes die Reisen der Gestalten des Alten und Neuen Testaments nach. Diese Angaben werden dann auch erbaulich gedeutet und mit dem biblischen Glauben in Beziehung gesetzt. Ganzseitige Landkarten der damals bekannten Welt, sowie speziell Israels und des Mittelmeerraumes, veranschaulichten den Text, ebenso Bilder von der Stiftshütte und dem Tempel in Jerusalem.

Berühmt wurde die Darstellung der Welt in einem dreiblättrigen Kleeblatt mit Jerusalem als Mittelpunkt – als Referenz an das Wappen seiner Heimatstadt Hannover: „Die gantze Welt in einem Kleberblatt / Welches ist der Stadt Hannover meines lieben Vaterlandes Wapen“. Asien, Afrika und Europa bilden die drei Welteile. „America, Die neue Welt“, erscheint da (noch) ganz am Rande.





Büntings dreiblättriges Kleeblatt mit Jerusalem als Mittelpunkt – als Reverenz an das Wapen seiner Heimatstadt Hannover: „Die gantze Welt in einem Kleberblatt / Welches ist der Stadt Hannover meines lieben Vaterlandes Wapen“.

**9. FLACIUS ILLYRICUS, MATTHIAS:
NOVUM TESTAMENTUM IESV CHRIS-
TI FILII DEI ... GLOSSA COMPENDARIA,
BASEL, 1570**



Ein wissenschaftlicher Kommentar über das ganze Neue Testament: Der ursprüngliche griechische Text wurde von Flacius neu ins Lateinische übersetzt und mit Anmerkungen aus lutherischer Perspektive erklärt.

Der aus Kroatien stammende Matija Vlacic (= Matthias Flacius, 1520–1575) kam als gründlich gebildeter Humanist 1541 nach Wittenberg und wurde Schüler der Reformatoren Luther und Melanchthon. 1544 bis 1547 war er Professor für Hebräisch in Wittenberg. Er war einer der gebildetsten und zugleich kompromisslosesten Theologen des Luthertums in der Zeit nach Luthers Tod. Von Magdeburg, Jena, Regensburg, Antwerpen und Straßburg aus rang er um die Bewahrung des theologischen Erbes Luthers. Gleichzeitig regte er die Erforschung der Kirchengeschichte nachhaltig an.

Ausgestellt wird seine Ausgabe des Neuen Testaments mit erklärenden Anmerkungen. Von dem griechischen Text des Erasmus ausgehend, erstellt Flacius eine lateinische Übersetzung, die näher am Original ist als die kirchlich genutzte Version der Vulgata.

In seinen Anmerkungen (Glossa) verbindet er exegetische Beobachtung und theologische Reflexion. Darin ist er bestrebt, die Erkenntnisse der Lutherischen Reformation für die Auslegung der Bibel fruchtbar zu machen.

**10. FAKSIMILE: BUGENHAGEN, JOHANNES:
HISTORIA DES LYDENDES VNDE
DER VPSTANDINGE / VNSES HEREN
JESU CHRISTI / ...
BARTHE, 1586**



Hier handelt es sich um eine Zusammenstellung der in den vier Evangelien vorliegenden Berichte vom Leiden, Sterben und Auferstehen Christi in niederdeutscher Sprache.

Diese „Passionsharmonie“ von Johannes Bugenhagen, dem Freund Luthers, diente jahrhundertlang als Andachtsbuch und erlebte viele Nachdrucke. Ausgestellt ist ein Faksimile der ersten, in Pommern hergestellten Ausgabe von 1586. Aufgeschlagen ist eine Seite mit dem Bericht vom Besuch der Frauen am Grabe Jesu und entsprechendem Holzschnitt.

Johannes Bugenhagen (geb. 1485 in Wollin / Pommern) wurde 1523 zum Stadtpfarrer an St. Marien in Wittenberg berufen. Er erarbeitete zunächst eine lateinische Passionsharmonie (1524), der 1526 und 1530 deutschsprachige Ausgaben folgten, dann 1531 die erste in niederdeutscher Sprache. Spätere Ausgaben enthielten zahlreiche Holzschnitte von Jakob Lucius (gest. 1597) und wurden um Anhänge (vor allem den Bericht über die Zerstörung Jerusalems 70 n. Chr.) und biblische Stücke (Psalm 22, Jesaja 53) erweitert. Bugenhagen verfolgte – gerade mit der Fassung in niederdeutscher Sprache und mit der Bebilderung – die seelsorgerliche Absicht, den Leser nah an das biblische Zeugnis heranzuführen.

**11. LANCKISCH, FRIEDRICH:
CONCORDANTIAE BIBLIORUM GERMANICO-HEBRAICO-GRAECAE:**

Deutsche, Hebräische und Griechische Concordantz-Bibel oder Vollständige Anweisung aller Wörter / welche in der gantzen H. Schrift / so wohl im Hebräischen deß Alten / als Griechischen Haupt-Texte deß Neuen Testaments / ingleichen in der Griechischen derer so genandten siebentzig Dollmetscher / und Deutschen Übersetzung Herrn D. Martin Luthers seel. gleich wie auch in dem Griechischen und Deutschen Texte der Librorum Apocryphorum fürkommen / Wo und wie oft dieselben gefunden, und auff unterschiedliche Art gebrauchet werden. Frankfurt und Leipzig, 1677



Ein vollständiges Wortverzeichnis der Lutherbibel, mit Nachweisen der Originalsprachen zu jedem Wort der deutschen Bibel. Obwohl er als Theologe ausgebildet wurde, trat Friedrich Lanckisch der Jüngere (1618–1667) aus gesundheitlichen Gründen kein geistliches Amt an, sondern übernahm das große Verlagshaus seines Vaters in Leipzig. Herzog Ernst von Sachsen-Gotha-Altenburg (genannt „Der Fromme“, 1601–1675) veranlasste dieses Riesenwerk, dessen Fertigstellung weder er noch Lanckisch erlebten.

In ihm werden alle Wörter, die in Luthers Bibelübersetzung verwendet werden, aufgelistet und einzeln mit den Originalsprachen verglichen. Zusätzlich wird auch die vorchristliche griechische Übersetzung der alttestamentlichen Schriften – die sogenannte Septuaginta – herangezogen. Damit war ein Hilfsmittel gegeben, von der deutschen Übersetzung aus zu den Quellen vorzudringen und dem lutherischen Grundsatz gerecht zu werden, dass „die Schrift sich selbst auslege“ (Sacra scriptura sui ipsius interpres).

III. DER LUTHERISCHE GOTTESDIENST: Die betende und singende Kirche

12. FAKSIMILE: FORM VND ORDENUNG DER EUANGELISCHEN DEUTZSCHEN MESSEN / WIE SIE ZU WORMS GEHAL- TEN WIRT.

1524



Noch ehe Luther selbst 1526 eine deutschsprachige Gottesdienstordnung vorlegte („Deutsche Messe und Ordnung Gottesdiensts“ – bis dahin war in Wittenberg die lateinische Sprachform für den Gottesdienst beibehalten worden!), entstanden deutschsprachige Ordnungen wie die aus Worms (entstanden 1524/25). Aufgeschlagen ist die Seite, auf der die Sakramentsaussteilung beschrieben wird.

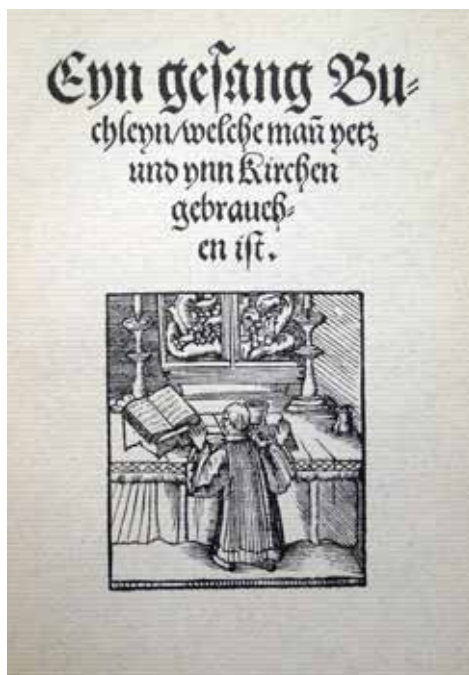
Die Wormser Messordnung war vergleichsweise „konservativ“ gehalten, wurde aber von den Wittenbergern keineswegs abgelehnt. Das Titelblatt zeigt den amtierenden Pfarrer im traditionellen Messgewand (der „Kasel“), weist aber mit dem sichtbar aufgestellten Kelch unmissverständlich darauf hin, dass es sich um einen lutherischen Gottesdienst handelt.

Die Kommunion wird als Mundkommunion vollzogen. Im Text sind die Einsetzungsworte Christi in Rahmengebete eingefasst, die später in den meisten lutherischen Gottesdienstordnungen entfielen.

13. FAKSIMILE:

EYN GESANGBUCHLEYN / WELCHE MANN YETZUND YNN KIRCHEN GEBRAUCHEN IST.

ZWICKAU, 1525



Aus zunächst (wie hier zu sehen) bescheidenen Liedsammlungen entwickelten sich bald evangelische Gesangbücher, die in späterer Zeit mitunter auf 2000 Lieder (und mehr) answollen.

In der ersten Zeit wurden die Kirchenlieder in der Regel auswendig gesungen, das Mitbringen von Gesangbüchern in den Gottesdienst war verpönt.

Neben Luther ist vor allem Paul Gerhardt (1607–1676) als Verfasser vieler Lieder hervorgetreten, der 1666 amtsentsetzt und um seines lutherischen Glaubens willen aus seiner Berliner Pfarrstelle an St. Nicolai verjagt wurde.

Das älteste Zwickauer Gesangbuch ging 1525 in den Druck, nur ein Jahr, nachdem die Reformation in Zwickau angenommen worden war. Es enthält 24 Lieder, davon 13 von Luther. Aufgeschlagen ist Luthers Choral „Nun freut euch, lieben Christengemein ...“ („eyn hubsch Euangelisch lied“, heißt es in der Überschrift), den der Reformator zwei Jahre zuvor – 1523 – gedichtet hatte.

**14. FAKSIMILE: LUTHER, MARTIN:
EIN BETBÜCHLIN / MIT EYM CALENDER
VND PASSIONAL / HÜBSCH ZU GERICHT.
WITTENBERG, 1529**



Schon 1522 legte Luther ein von ihm zusammengestelltes „Betbüchlein“ vor. Sein Inhalt: Die „kurze Form“ der Zehn Gebote, des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers und des „Ave Maria“-Gebets. Damit knüpfte er an die traditionelle spätmittelalterliche Gebetspraxis an.

Die hier ausgestellte Ausgabe von 1529 ist um viele Stücke erweitert, nämlich Kalender, Psalmen, Sermone, Gebetstexte und das „Passional“ (= bebilderte Darstellung der ganzen Heilsgeschichte). Aufgeschlagen ist die Darstellung der gottesdienstlichen Handlungen von Taufe, Abendmahl und Wortverkündigung.

Nach zahlreichen weiteren Ausgaben, die der ersten von 1522 folgten, erreicht das „Betbüchlein“ von 1529 einen in der Folgezeit dann ziemlich gleichbleibenden Inhalt, der allerdings im Umfang die Erstausgabe erheblich übersteigt. Es werden nun vorgelegt: Kalender, Vorrede, die „kurze Form“ der klassischen Katechismusstücke zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Auslegung des Ave Maria, „etlich verdeutschte Psalmen“, Sermone vom Gebet, vom Leiden Christi, von Taufe, Beichte, Sakrament, von der Bereitung zum Sterben, das Gebet des Königs Manasse und das Passional (ein mit 50 Holzschnitten bebildeter Abriss der Heilsgeschichte von der Schöpfung bis zur Wiederkunft Christi).

Seit der Erstausgabe von 1522 bis zum Jahre 1604, also in gut 80 Jahren, zählt man 51 Ausgaben, die nicht nur in Wittenberg gedruckt wurden. Das Betbüchlein wurde zum Hausbuch und Lebensbegleiter. Bemerkenswert bleibt, dass das „Ave Maria“ („Gegrüßet seist du, Maria“), volkstümliches Gebet seit dem Mittelalter, von Luther nicht getilgt, vielmehr bewusst (und mit entsprechender Auslegung) aufgenommen wurde.

**15. FAKSIMILE:
GEYSTLICHE LIEDER: MIT EINER NE-
WEN VORRHEDE / D. MART. LUTHER.
(„BABST’SCHES GESANGBUCH“)
WITTENBERG, 1545**



Das letzte von Luther verantwortete Gesangbuch setzte neue Maßstäbe an Umfang, Genauigkeit und Ausstattung. Es fasst die von der Evangelischen Kirche zur Zeit Luthers gesungenen Choräle repräsentativ zusammen. Die Wertschätzung für den Gemeindegesang im Allgemeinen und die Choräle im Besonderen zeigen die Zierleisten, die jede Seite einrahmen, und Holzschnitte, die vor allem die Lieder zum Kirchenjahr illustrieren.

Da Gottesdienste überwiegend in lateinischer Sprache gefeiert wurden, kann man die Einführung deutschsprachiger Gemeindegesänge durchaus als eine reformatorische Neuerung bezeichnen. Doch dass es der Wittenberger Reformation nicht um Neuerung oder Muttersprachlichkeit als Prinzip ging, kann man an diesem Gesangbuch erkennen. In seinem programmatischen und berühmt gewordenen Vorwort bietet Luther eine theologische Grundlegung des Gemeindegesangs als Ausdruck der Glaubensfreude aus dem Evangelium:



„... Gott hat unser hertz vnd mut frölich gemacht / durch seinen lieben Son/ welchen er für vns gegeben hat zur erlösung von sunden / tod vnd Teuffel. Wer solchs mit ernst gleubet /der kans nicht lassen / er mus frölich vnd mit lust davon singen und sagen / das es andere auch hören und herzu komen.“ Ausdrücklich knüpft Luther an den Psalmengesang des Alten Testaments, an die Gesänge des Neuen Testaments und an die Lieder der Kirche vor der Reformation an.

Zu dieser bewussten Anknüpfung und Fortführung der Tradition gehört auch, dass der lateinische Kirchengesang weiter gepflegt wurde. Verschiedene Wechselgesänge und Gebete geben Einblick in das gottesdienstliche Leben der Reformationszeit. Über 50 der etwa 120 gesammelten Lieder finden sich heute noch in lutherischen Gesangbüchern – auch in Übersetzungen – in der ganzen Welt.

16. FAKSIMILE:

GESANGBUCH, DARINN BEGRIFFEN SIND, DIE ALLERFÜRNEHMISTEN VND BESTEN PSALMEN / GEISTLICHE LIEDER / VND CHORGESENG ... STRASSBURG, 1541



Straßburger Gesangbuch, herausgegeben von dem Reformator der Stadt, Martin Bucer (1491–1551). Das Original war um die Hälfte größer (33 x 48,5 cm)! Es enthält 61 Lieder aus den ersten reformatorischen Gesangbüchern. Diese große Ausgabe war für den Chor bestimmt, gleichzeitig erschien eine kleinere Ausgabe für das einzelne Gemeindeglied.

Nach den ersten Gesangbüchern (ab 1524), die reine Liedersammlungen waren, entwickelte sich das Evangelische Gesangbuch zu einem Gottesdienstbuch für die Gemeinde. Das Straßburger Gesangbuch von 1541 enthält liturgische Gesänge, Lieder für das Kirchenjahr und Psalmlieder.

Darin dokumentiert sich der reformatorische Grundsatz, dass die Gemeinde aktiv an der Feier des Gottesdienstes beteiligt sein soll. In seinem Vorwort weist Martin Bucer ausdrücklich darauf hin, dass dieses großformatige Gesangbuch dazu dient, die Jugend zum Gemeindegesang anzuleiten.

Auf den geöffneten Seiten ist das sogenannte „Straßburger Kyrie und Gloria“ von Matthias Greitter zu sehen. Diese zuerst in 1525 veröffentlichte Liturgie wird bis heute in lutherischen Gemeinden im Gottesdienst gesungen.



Das „Straßburger Kyrie und Gloria“ von Matthias Greitter

17. DIETRICH, VEIT: AGEND BÜCHLEIN / FÜR DIE PFARR- HERREN AUFF DEM LAND, NÜRNBERG, 1569



„Agende“ nennt man die Bücher, die die Texte (und ggf. auch Melodien) für die Liturgie des Gottesdienstes enthalten. Veit Dietrich (1506–1549), Pfarrer an St. Sebaldus in Nürnberg, legte 1543 erstmals das „Agendbüchlein“ vor, das in der Folge und bis zum Ende des 18. Jahrhunderts im ganzen Nürnberger Gebiet in Geltung blieb.

Die hier ausgestellte Ausgabe von 1569 zeugt (auch durch handschriftlich nachgetragene, z. T. lateinisch verfasste Gebete) vom praktischen Gebrauch. Sie enthält nicht nur die Ordnung der Messe (= Hauptgottesdienst mit Feier des Altarsakraments), sondern regelt auch die Vesper (Abendgebet), Taufen, Krankenkommunion, Begräbnis, Beichte, Trauung und entfaltet auf 45 Seiten „die fürnehmsten stück Christlicher lehr“. Aufgeschlagen ist die Seite mit dem Vaterunser im Messgottesdienst (mit Noten), wie es den Einsetzungsworten folgt.

Der gebürtige Nürnberger Veit Dietrich fand in seiner Studentenzeit in Wittenberg Aufnahme im Hause Luthers, den er 1529 nach Marburg und 1530 auf die Veste Coburg begleitete. Als Pfarrer in seiner Heimatstadt beeinflusste er die dortige Reformation, stand in regem Briefwechsel mit Luther und Melancthon und begann 1530 mit der Sammlung von Luthers Reden, Briefen und Predigten.

Seine Agende fußt auf der Brandenburgisch-Nürnbergischen Kirchenordnung von 1533 und verdrängte diese weitgehend.

18. AGENDA, DAS IST: KIRCHEN-ORDNUNG ... FÜR DIE DIENER DER KIRCHEN IN HERTZOG HEINRICHS ZU SACHSEN ... FÜRSTENTHUM GESTELLET ... JETZO AUF NEUE AUS CHURFÜRST AUGUSTI KIRCHEN-ORDNUNG GEBESSERT ...

LEIPZIG, 1748



Im Jahre 1536 bekannte sich der sächsische Herzog Heinrich (1473–1541) aus dem Hause Wettin zum evangelischen Glauben. Er beauftragte Justus Jonas (1493–1555), Luthers Freund und Mitarbeiter, mit der Erstellung einer umfassenden Kirchenordnung, die 1539 in Leipzig im Beisein Luthers für das ganze Herzogtum Sachsen eingeführt wurde.

1580 übernahm sie der Kurfürst August (1526–1586) und machte sie sich für das Kurfürstentum Sachsen zu eigen. Sie bildete die Grundlage des Gottesdienstes in Leipzig, als Johann Sebastian Bach (1685–1750) dort Kantor war.

Die lutherischen Kirchenordnungen regelten nicht nur das gottesdienstliche Leben, sondern auch den Unterricht und das kirchliche Leben. So werden in unserer Ausgabe ausführlich Ehefragen erörtert und Vorschläge für die Seelsorge gemacht („Tröstung der Krancken“). Die „Ordnung des Gesangs in der Meß“ belegt, dass 200 Jahre nach der Reformation in Leipzig weiterhin traditionelle Gottesdienstformen üblich waren. Sprech- und Wechselgesänge, auch in lateinischer Sprache, waren in Gebrauch. Die Agenda bietet Melodien für die Epistel- und Evangelienlesung.

Sie enthält eine Vertonung der Abendmahlsworte, die bis heute in lutherischen Kirchen gebräuchlich ist und auf Martin Luther zurückgeht. Ein Festkalender weist auf, dass in Leipzig neben den großen Feiertagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten auch die sogenannten Marien-tage, der Tag Johannes des Täufers bis hin zu den Apostelta- gen gottesdienstlich gefeiert wurden.

**19. KEGEL, PHILIPP:
ZWÖLFF GEISTLICHE ANDACHTEN,
NÜRNBERG, 1644**



Auf 498 (!) Seiten werden in winzigem Druck, aber bis heute gut lesbar, zahlreiche Gebete vorgelegt, die für die unterschiedlichsten Lebensumstände und Situationen formuliert sind – in barocker Sprache und Länge, wie das die Entstehungszeit vorgab. Dies ledergebundene Gebetbuch (mit inzwischen verblasstem Goldschnitt) war wohl vor allem für Reisende gedacht.

Das kleine Format erlaubte verstecktes Mitführen – was in damaliger Zeit mitunter geboten sein konnte (die Ausgabe erschien vier Jahre vor Ende des 30-jährigen Krieges!). In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schob sich private Frömmigkeitsübung gegenüber der kirchlich „verordneten“ und geregelten zunehmend in den Vordergrund. Die Bewegung des „Pietismus“ kündigte sich damit an, die ab dem Ende des 17. Jahrhunderts in den lutherischen Kirchen vorherrschend wurde.

**20. CALVOER, CASPAR:
RITUALE ECCLESIASTICUM
JENA, 1705**



Ein kennzeichnender Grundsatz der lutherischen Liturgie ist, dasjenige im Gottesdienst zu bewahren, was der Bibel nicht widerspricht. Luther knüpfte bewusst an die traditionelle Liturgie an. Caspar Calvoer (1650–1725) erforschte in barock-umfassender Weise die Geschichte des Gottesdienstes, um den lutherischen Gottesdienst in den denkbar größten Kontext zu stellen.

Calvoers gelehrtes „Rituale ecclesiasticum“ referiert Erkenntnisse über religiöse Handlungen nicht nur aus der Bibel und der Kirchengeschichte, sondern auch aus allen Religionen, soweit sie damals durch Reiseberichte bekannt waren. Illustrationen führen zum Beispiel den Leichenzug des Kaisers von China vor Augen. Andererseits behandelt er auch die Tränen – vor allem die der Buße – als Geste des menschlichen Gebets.

Das ausgestellte Exemplar stammt aus der Bibliothek des lutherischen Pfarrers Wilhelm Löhe (1808–1872), der maßgeblich zur Erneuerung der lutherischen Liturgie aus ihren Quellen im 19. Jahrhundert beigetragen hat, nicht zuletzt unter den lutherischen Kirchen Nordamerikas.

**21. ABICHT, JOHANN GEORG:
TAUF-ACTVS BEY DER HEILIGEN TAUF-
FE EINES GEBOHRENEJN JUDENS IN
DER PFARR-KIRCHE ZU WITTENBERG
WITTENBERG, 1730**



Nach einem theologischen und biographischen Vorwort des Wittenberger Theologieprofessors und Generalsuperintendenten Johann Georg Abicht werden 45 Fragen und Antworten des Täuflings wiedergegeben. Dann folgt die Taufliturgie mit Lesungen, Gebeten und Tauffragen.

Johann Georg Abicht (1672–1740) war ein anerkannter Hebraist und lutherischer Theologe, der nach Ämtern in Leipzig und Danzig 1729 als Alttestamentler nach Wittenberg berufen wurde, wo er bis 1739 auch kirchenleitend tätig war. Seine Sprachkenntnisse kamen ihm zustatten in der Begegnung mit Isaac Joseph Leib, einem Juden aus Hildesheim. In den Fragen vor der Taufe kommen Themen der Auseinandersetzung zwischen Christen und Juden zur Sprache. So zum Beispiel die Bewertung der Tatsache, dass das Judentum zu dem Zeitpunkt jahrhundertlang ohne Tempel und Heimatland geblieben war, und die Frage, ob Jesus der verheißene Messias gewesen sei.

In der Taufliturgie selbst kommt dieser Themenbereich nicht mehr vor. Bindeglied zwischen den Fragen und dem Taufgottesdienst ist die Geschichte vom Gespräch des Pharisäers Nikodemus mit Jesus (Johannes 3). Interessant ist, dass der sogenannte Exorzismus (= Beschwörung oder Austreibung des Bösen) fester Bestandteil des Taufakts ist. In seinem Vorwort hebt Abicht hervor, dass nach seiner Kenntnis bis zu dem Zeitpunkt kein „geborener Jude“ in Wittenberg getauft worden sei.

22. EVANGELISCH-LUTHERISCHE KIRCHENAGENDE, FREIBURG, 1997



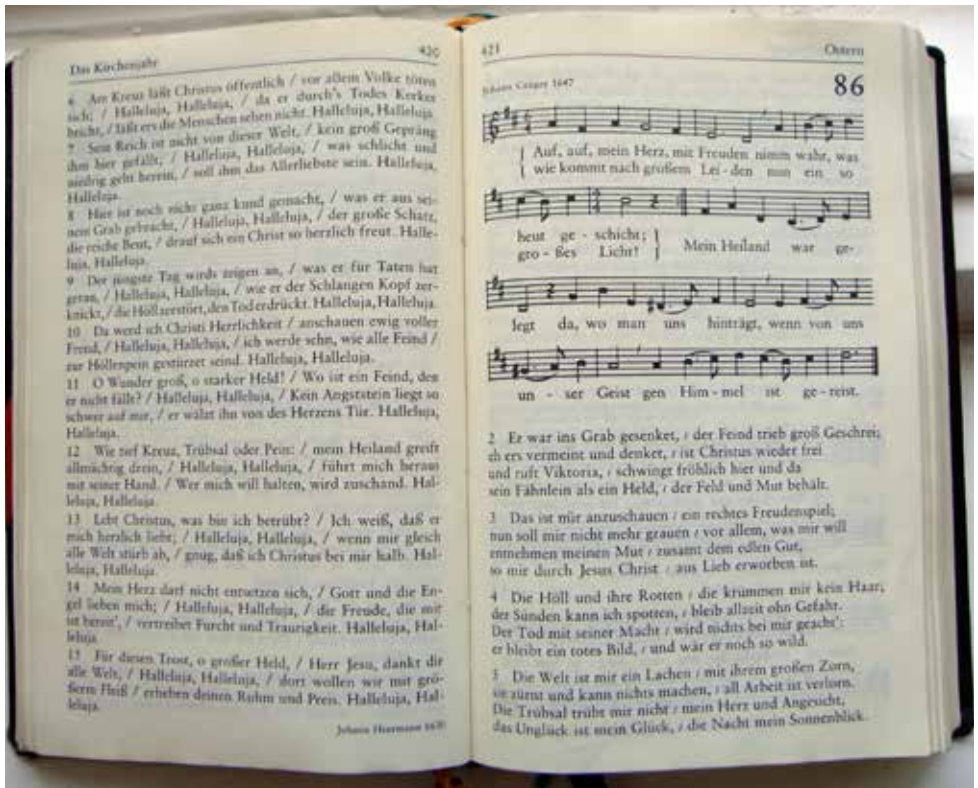
Wo an lutherischer Lehre und lutherischem Bekenntnis festgehalten wird, findet vor allem der Gottesdienst der Kirchengemeinden seine entsprechende Prägung: in zeitnaher Sprache dem Glauben Ausdruck zu geben und dabei zu bewahren, was uns Heutige mit der Kirche aller vorangegangenen Jahrhunderte verbindet. Die Liturgie spiegelt die Lehre und den Glauben wider.

Dieses Gottesdienstbuch aus moderner Zeit gibt dafür Zeugnis, dass Lehre und Bekenntnis, wie wir sie Luther zu verdanken haben, auch heute noch in Geltung stehen.

„Zu Unrecht wird den Unseren [= die die lutherische Reformation angenommen haben] vorgeworfen, sie hätten die Messe abgeschafft. Denn es ist offenkundig, dass die Messe, ohne uns rühmen zu wollen, bei uns mit größerer Andacht und mit mehr Ernst gehalten wird als bei den Gegnern. Denn alles, was im Gottesdienst geschieht, soll in erster Linie dazu dienen, dass das Volk dadurch lernt, was es von Christus wissen muss“, stellt das Augsburger Bekenntnis von 1530 fest (Artikel 24).

Das ist eine bleibende Zielangabe für lutherische Gottesdienste. Dass die hier ausgestellte lutherische Ordnung (mit dem Titel „Der Hauptgottesdienst mit Predigt und Heiligem Abendmahl. Die heilige Messe der Evangelisch-Lutherischen Kirche“) von einem römisch-katholischen Verlagshaus (Herder) gedruckt und verlegt wurde, darf als ein Zeugnis guter ökumenischer Aufgeschlossenheit angesehen werden.

23. EVANGELISCH-LUTHERISCHES KIRCHENGESANGBUCH, 1989



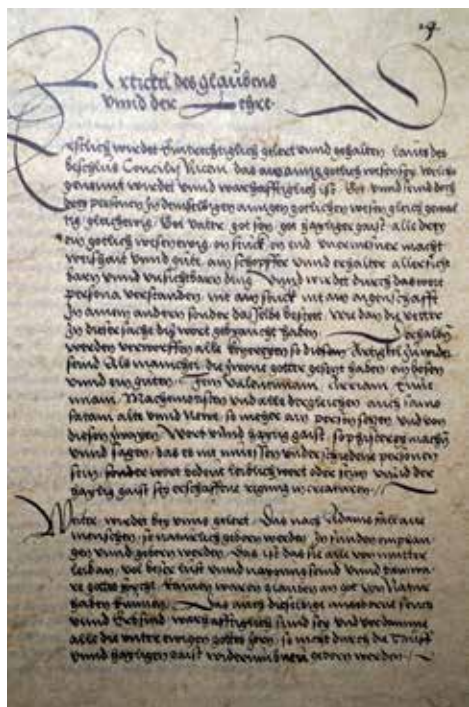
Gesangbücher haben keine unbegrenzte Lebensdauer: Sprache, Musikstil, Vorlieben verändern sich und erfordern Anpassung und / oder neues Liedgut. Aber viele Texte und Melodien bleiben dennoch weiterhin in Gebrauch.

Dieses Gesangbuch aus moderner Zeit enthält Lieder, die auf lateinische Hymnen aus der Frühzeit der Kirche zurückgehen, auf vorreformatorische deutsche Lieder, dazu 31 Lutherlieder (von 37, die er verfasste) und 40 von Paul Gerhardt, dazu 53 Gesänge aus dem 20. Jahrhundert.

IV. BEKENNTNIS UND LEHRE:

Was es heißt, ein lutherischer Christ zu sein

24. FAKSIMILE: CONFESSIO AUGUSTANA (DAS AUGSBURGER BEKENNTNIS VON 1530)



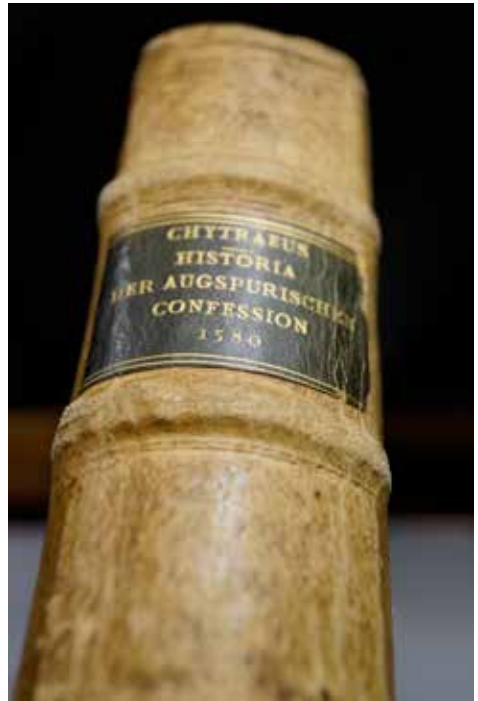
Faksimile der originalen Niederschrift des Augsburger Bekenntnisses aus den Reichstagsakten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien, verlegt in Wien 1980. Aufgeschlagen ist die Seite mit den Artikeln 5 („Vom Predigtamt“), 6 („Vom neuen Gehorsam“) und 7 („Über die Kirche und ihre Einheit“).

Die lutherische Reformation hatte sich 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg vor dem Kaiser und den altgläubigen Ständen zu verantworten und darzulegen, ob ihre Lehre und Praxis noch „katholisch“ (= rechtgläubig) seien. Philipp Melanchthon (1497–1560), Wittenberger Professor und Mitarbeiter Luthers, verfasste dafür die „Confessio Augustana“, deren 28 Artikel am 25. Juni 1530 in Augsburg in deutscher Sprache öffentlich verlesen wurden. Das Augsburger Bekenntnis ist bis heute in Geltung als das Grundbekenntnis aller lutherischen Kirchen weltweit und gilt, zusammen mit Luthers Katechismen, als deren wichtigste Lehrgrundlage.

Es enthält 21 Artikel „des Glaubens und der Lehre“, die die reformatorisch-lutherische Position wiedergeben; dem folgen sieben Artikel über abgestellte Missbräuche, die in der abendländischen Kirche eingerissen waren. Luther war an der Abfassung der Confessio Augustana nur indirekt durch Vorarbeiten beteiligt, er durfte als „Geächteter“ nicht auf den Reichstag und verfolgte dessen Verhandlungen von der Veste Coburg aus.

**25. CHYTRÄUS, DAVID:
HISTORIA DER AUGSPURGISCHEN
CONFESSION**

FRANKFURT / MAIN, 1580



David Chyträus (1531–1600), Professor in Rostock, Theologe und Historiker, hat mit diesem Buch eine umfangreiche Quellensammlung zeitgenössischer Texte zur Entstehung der Confessio Augustana vorgelegt, in der zahlreiche Briefe und Stellungnahmen Luthers, Melancthons und anderer Beteiligten, auch der Widersacher, zu finden sind.

Chyträus dokumentiert damit die hohe Bedeutung, die dem Augspurgischen Bekenntnis von Anfang an zugemessen wurde.

Das fast 440 Jahre alte Buch ist mit seinem geprägten Schweinsledereinband (auf hölzernen Buchdeckeln) und Schließen besonders gut erhalten.

**26. FAKSIMILE: LUTHER, MARTIN:
ENCHIRIDION.
DER KLEINE CATECHISMUS ...
WITTENBERG, 1536**



1528/29 verfasste Luther den Kleinen und den Großen Katechismus, parallel nebeneinander. Den Anstoß dazu gaben niederschmetternde Erfahrungen über den Zustand des kirchlichen Lebens in Kursachsen (gewonnen durch Visitationen in den Gemeinden), Grundlage waren diverse Vorarbeiten, vor allem Predigtreihen.

Damit sollten den einfachen Kirchgliedern wie auch den Pfarrern die zentralen Stücke an die Hand gegeben und erläutert werden, sozusagen eine „Eiserne Ration“ christlicher Glaubenslehre. Aufgeschlagen ist die Ordnung der Taufe mit zugehörigem Holzschnitt.

Die Erstveröffentlichung der Katechismen erfolgte 1529. Der Kleine Katechismus kam anfangs als „Tafeldruck“ heraus, d. h. in Plakatform; diese Plakate wurden in Schulen, Kirchen und Häusern aufgehängt. Es folgten ungezählte Nachdrucke, die im Laufe der Jahre erweitert wurden um Beichtanleitung, Gebete, Ordnung der Trauung und der Taufe und, wie in dem hier ausgestellten Exemplar von 1536, um das „Te Deum“ (Lobgesang Gottes) und „Magnificat“ (Lobgesang der Maria).

**27. LUTHER, MARTIN:
KLEINER CATECHISMUS,
HAMBURG, OHNE JAHR, (CA. 1620)**

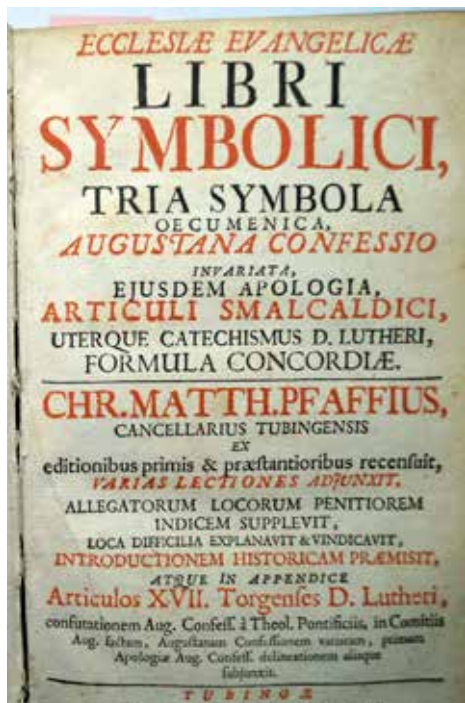


Fast hundert Jahre nach dem Ersterscheinen wird der Kleine Katechismus um 1620 immer noch „für die Pfarr-Herren, Schul-Meister, Hauß-Väter, Jugend und Kinder“ gedruckt und verlegt, wie diese Hamburger Ausgabe mit 23 fast ganzseitigen Holzschnitten belegt. Es handelt sich um eine sehr seltene Ausgabe für Schulklassen und kirchliche Unterweisung.

Aufgeschlagen ist die Seite mit dem Ersten Gebot und entsprechendem Holzschnitt, der Mose mit den Gesetzestafeln zeigt und im Hintergrund das Volk, das um seinen neuen Götzen, das Goldene Kalb, tanzt.

Der Kleine Katechismus fand allein im 16. Jahrhundert fast tausend Druckauflagen und viele Übersetzungen. Seine Popularität und Breitenwirkung erklärt sich unter anderem auch damit, dass über viele Jahrzehnte viele Generationen mit diesem Text als „Schulbuch“ das Lesen und Schreiben lernten. Die „Prinzipalstücke“ (Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser) waren schon im späten Mittelalter zu Katechismusstücken geworden; Luther erweiterte diese Zusammenstellung um die biblischen Texte und um Erläuterungen der beiden Hauptsakramente: Taufe und hl. Abendmahl.

**28. PFAFF, CHRISTIAN (HG.):
ECCLESIAE EVANGELICAE LIBRI SYM-
BOLICI,
TÜBINGEN, 1730**



„**Libri Symbolici**“ bedeutet: verbindliche Lehrschriften, die den Glauben der Kirche darlegen. Die hier ausgestellte Ausgabe von 1730 enthält (nur) die lateinische Fassung aller dieser Lehrschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Aufgeschlagen ist der „Erste Teil“ der Schmalkaldischen Artikel mit den „hohen Artikeln der göttlichen Majestät“.

Lutherisch-reformatorische Glaubenslehre und Glaubensbekenntnis fanden zuerst in der Augsburger Confession von 1530 und in Luthers Katechismen von 1529 verbindliche Ausdrucksform, auf die sich die Pfarrer verpflichteten.

Es folgten alsbald weitere Lehrschriften: Melancthons Verteidigungsschrift des Augsburger Bekenntnisses 1530, Luthers Schmalkaldische Artikel 1537 und schließlich die „Konkordienformel“ (= Eintrachtsformel) von 1577, alles zusammengefasst im „Konkordienbuch“ von 1580, das alle „Symbolischen Bücher“ der lutherischen Reformation umfasst und für evangelisch-lutherische Kirchen bis heute die maßgebliche Lehrgrundlage bildet.

29. CHEMNITZ, MARTIN: EXAMEN CONCILII TRIDENTINI, FRANKFURT, 1615



Martin Chemnitz (1522–1586) ragte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Gelehrsamkeit und umfassende Bildung hervor und wurde der „zweite Martinus“ („alter Martinus“) nach Luther genannt. Er stammte aus Treuenbrietzen, wurde Superintendent in Braunschweig, ist Mitbegründer der Universität Helmstedt und Mitverfasser der Konkordienformel von 1577.

Aus jahrelanger Beschäftigung mit den Beschlüssen des Tridentinischen Konzils der römischen Kirche erwuchs sein großes Werk „Examen [d. h. Prüfung] des Konzils von Trient“, das er 1573 veröffentlichte.

Das 16. und 17. Jahrhundert blieben geprägt von heftigen Auseinandersetzungen zwischen römisch-katholischen, lutherischen und calvinistisch-reformierten Theologen – nicht aus purer Streitlust (die sich allerdings auch einmischte) und Rechthaberei, sondern weil es um die Wahrheitsfrage ging: Welches Verständnis der Heiligen Schrift ist gültig? Im Konzil von Trient hatte sich die römische Kirche von der Reformation abgegrenzt und bis dahin offene Fragen in bestimmtem Sinne entschieden. Das forderte eine Antwort von lutherischer Seite heraus.

Beide „Parteien“ verstanden sich aber als Glieder der **einen**, katholischen (= allumfassenden) Kirche. Chemnitz trug die Theologie Luthers hinüber in das 17. Jahrhundert. Der Erstauflage des „Examen“ folgten viele weitere Nachdrucke bis ins 19. Jahrhundert. Die hier ausgestellte Auflage stammt aus dem Jahr 1615.

**30. GERHARD, JOHANN:
LOCI THEOLOGICI,
FRANKFURT / HAMBURG, 1657**



Das theologische Hauptwerk dieses berühmten Theologen sind die mehrbändigen, lateinisch verfassten „Loci Theologici“ (d. h. theologischen Lehrstücke), in denen er die Glaubenslehre von der Hl. Schrift her entfaltet, aber bei jedem Stück am Ende von seinem Nutzen handelt.

Sie erschienen in Erstauflage 1610–1622, wir zeigen sie hier in einer dreibändigen Ausgabe von 1657. Aufgeschlagen ist das Vierte Buch mit dem Abschnitt über das Hl. Abendmahl, wo Gerhard den mittelalterlichen Anbetungshymnus „Adoro te devote“ des Thomas von Aquin aufnimmt.

Der nächste in der Reihe großer theologischer Gelehrter des frühen Lutherturns nach Martin Chemnitz war Johann Gerhard (1582–1637), Professor in Jena, der das Zeitalter der sogenannten „Orthodoxie“ (= Rechtgläubigkeit) eröffnete.

Seine umfassende Dogmatik wurde zum Hauptwerk der lutherischen Orthodoxie. Aristotelische Schulphilosophie verschmolz bei ihm mit tiefer, mystisch geprägter Frömmigkeit und unbedingter Treue zur Heiligen Schrift.

Seine Werke, und gerade auch die „Loci Theologici“, wurden bis ins 19. Jahrhundert nachgedruckt, im 20. Jahrhundert auch ins Englische übersetzt.

Impressum:

Die Ausstellungsobjekte 4, 8, 9, 11, 15, 16, 18, 20 und 21
gehören Pfarrer Johann Hillermann, Berlin.
Er schrieb die dazugehörenden Texte.

Alle anderen Ausstellungsstücke sind im Besitz von
Bischof i. R. Dr. Jobst Schöne, Berlin.
Er verfasste die übrigen Texte.

Bilder:

Titelbild: Reformationsaltar in der Stadtkirche Wittenberg
von Lucas Cranach (d. Ä. und d. J.), 1547:
© jmp-bildagentur, J. M. Pietsch, Spröda,
mit freundlicher Genehmigung der Stadtkirche Wittenberg
Exponat 16, S. 25: Pfarrer Johann Hillermann, Berlin
Alle übrigen Exponate: Pfarrer Markus Büttner, Berlin

Layout: Bischof i. R. Dr. Jobst Schöne,
Pfarrer Johann Hillermann, Pfarrer Markus Büttner
& Pfarrer Edmund Hohls

Dieser Katalog wird herausgegeben von dem
Kirchenbezirk Berlin-Brandenburg der
Selbständigen Evangelisch - Lutherischen Kirche (SELK)
- Usedomer Straße 11 - 13355 Berlin -
Internet: www.kirche-berlin-brandenburg.de

Schutzgebühr: 2,- Euro

Besuchen Sie diese Ausstellung:

- 12.2. – 28.2.2017: Ev. - Luth. St. Marienkirche, Riemeisterstr. 10–12, Berlin**
- 18. 4. – 15. 6. 2017: Heimatmuseum Zehlendorf, Clayallee 355, Berlin**
- 28.8. – 3.9.2017: Ev. - Luth. Christuskirche, Behlertstr. 9, Potsdam**
- 15.9. – 30.9.2017: Ev. - Luth. Kirche, Annenstr. 53, Berlin**
- 15.10. – 22.10.2017: Ev. - Luth. Kirche, Dr.-W.-Külz-Str. 55, Fürstenwalde**
- 28.10. – 5.11.2017: Ev. - Luth. Kirche, Nassauische Str. 17, Berlin**
- 18.11. – 27.11.2017: Ev. - Luth. Augustanagemeinde, Usedomer Str. 11, Berlin**